

## **Predigt zum Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr über Hiob 14, 1-15.17**

Liebe Gemeinde,

zum Ende des Kirchenjahres werden uns Worte Gottes gesagt, die sich auf den Tod und die Ewigkeit beziehen. Heute sind uns Worte aus dem Buch Hiob, 14, 1-15.17, vorgegeben. Wir hören:

**„Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.“** Ist das nicht deprimierend, was der Hiob feststellt?

Hiob, der Mann, dem seine Lieben gestorben sind und der nun selbst schwer krank daliegt und über den Tod und Gott nachdenkt. Wir wissen nicht wer Hiob war, er gehörte wohl nicht zum Volk Israel und wusste nichts von Gottes Worten an Mose und die Propheten. Aus seinem Munde hören wir nun diese Worte der Ohnmacht und Ratlosigkeit. Worte, die wir ähnlich auch in den vielen nichtchristlichen Todesanzeigen lesen:

*„Man sieht die Sonne langsam untergehen und erschrickt doch, wenn es plötzlich dunkel ist.“ (F.Kafka)*

*„Unser Leben ist der Fluss, der sich ins Meer ergießt, das „Sterben“ heißt.“ (Federico García Lorca)*

*„Jeder Augenblick im Leben ist ein Schritt zum Tode hin.“ (Pierre Corneille)*

*„Das Leben ist nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer.“ (Friedrich Schiller)*

Jeder Mensch weiß, dass er einmal sterben muss und versucht dieses bittere Wissen zu bewältigen und auch mit Illusionen und Wünschen zu überspielen. Wie ich in einer Traueranzeige gelesen habe:

*„Mach es gut, du hast es dir verdient.“ - Was denn, den Tod, oder was???*

*Immanuel Kant: „Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern; tot ist nur, wer vergessen wird.“ - Es soll also am Denken meiner Enkel und Urenkel liegen, ob ich lebe oder tot bin???*

Und wenn ich keine Angehörigen habe und nicht berühmt bin wie Kant?

Wir hören weiter die Klage des Hiob: **Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst. Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!**

Hiob erkennt, dass da Gott ist, vor dem er sich rechtfertigen muss und dass vor Gott nur ein „Reiner“, also nur einer ohne jede Sünde, bestehen kann. Aber solchen Menschen gibt es nicht. Deshalb muss jeder Mensch einmal sterben. Paulus schreibt Jahrhunderte später (Röm. 6, 23): **„Der Sünde Sold ist der Tod“** – der Lohn, die Rechnung für die Sünde ist der Tod. Was Hiob noch nicht weiß, es wird mal ein „Reiner“ kommen, einer der ohne alle Sünde ist und der den Tod besiegen wird – seinen Tod und unseren Tod - Jesus Christus.

Dass der Mensch sterben muss, weil er Sünder ist, das hat Hiob erkannt, obwohl er nichts von Mose, von den Propheten wußte. Aber woher wußte er es? Der Mensch ist von Gott zu seinem Ebenbild geschaffen, also zu einer Beziehung auf Gott hin. Jedem Menschen ist außer dem Wissen um seine Sterblichkeit auch die Ahnung, dass es Gott gibt, dem er verantwortlich ist, ins Herz gelegt und dazu auch ein Gewissen. Diese Ahnung, dieses Wissen, meldet sich immer wieder, besonders wenn der Mensch in einen neuen Lebensabschnitt tritt oder in eine Lebenskrise oder schwere Krankheit geraten ist. Diese Ahnung, dieses Wissen um Gott, haben eben auch alle Nicht-Christen, alle Konfessionslosen, alle Anhänger anderer Religionen. Man nennt es „natürliche Gotteserkenntnis“. Weil Gott es in die Natur des Menschen gelegt hat, dass in ihm immer wieder die Frage nach Gott und was nach dem Tod ist, auftaucht. Durch diese Frage sucht und ruft Gott den Menschen immer wieder zu sich. Manche versuchen diese Stimme im Herzen zu verdrängen, ja, totzuschlagen, wie es die Atheisten tun. Aber das hält meistens nicht dauerhaft an. Die Frage meldet sich immer wieder.

Der Hiob in seiner schlimmen Lage beginnt nun mit Gott zu hadern, wie es bis heute Menschen immer wieder tun: **„Wenn des Menschen Lebenstage festgesetzt sind, die Zahl seiner Monate bei dir fest-**

**steht, wenn du ihm sein Ziel gesetzt hast, so blicke weg von ihm, so dass er Ruhe hat, damit er wie ein Tagelöhner seinen Tag genießen kann.**“ - Wenn der Mensch schon sterben muss, dann gönne ihm doch in seinem kurzen Leben wenigstens seine Ruhe und ein schönes Leben. Hiob klagt über sein jetzt so schweres Leben, ohne Wohlstand, ohne Kinder, ohne dass ihn einer versteht und dazu in schwerer Krankheit. Eine Situation, die bis heute viele Menschen erleiden. Hiob klagt Gott an: **Denn ein Baum hat Hoffnung, auch wenn er abgehauen ist; er kann wieder ausschlagen und seine Schösslinge – seine neuen Triebe – bleiben nicht aus. Ob seine Wurzel in der Erde alt wird und sein Stumpf im Boden erstirbt, so grünt er doch wieder... Stirbt aber ein Mann, so ist er dahin; kommt ein Mensch um, wo ist er? Wie Wasser ausläuft aus dem See, und wie ein Strom versiegt und vertrocknet, so ist ein Mensch, wenn er sich – zum Sterben - niederlegt, er wird nicht wieder aufstehen...**

Der Baum hat Hoffnung, da ist es doch von Gott ungerecht, wenn der Mensch keine Hoffnung haben kann. Hiob sinnt weiter nach, nein, so ungerecht kann Gott nicht sein. Fest steht für Hiob allerdings: **„Der Mensch wird nicht wieder aufwachen, solange der Himmel bleibt, noch von seinem Schlaf erweckt werden.“** Also, solange diese Welt besteht, wird der Mensch nicht wieder aufwachen, aber danach besteht vielleicht doch die Möglichkeit des Wiederaufwachens, denkt Hiob. Im Angesicht von Leid und Tod sucht der Mensch nach Antworten, nach Hoffnung. So auch Nicht-Christen:

- Der eingefleischte Feind des christlichen Glaubens und Nihilist Friedrich Nietzsche, schreibt:

*„Die Hoffnung ist der Regenbogen über dem herabstürzenden Bach des Lebens.“*

- Der Philosoph und Verächter des christlichen Glaubens und Buddhismus-Freund Schopenhauer:

*„Ich glaube, dass wenn der Tod unsere Augen schließt, wir in einem Lichte stehen, von welchem unser Sonnenlicht nur der Schatten ist.“*

- Der chinesische Philosoph Laotse: *„Was die Raupe Ende der Welt nennt, nennt der Rest der Welt Schmetterling.“*

- Der griechische Philosoph Sokrates: *„Falls der Tod aber gleichsam ein Auswandern ist, von hier an einen anderen Ort, und wenn es wahr ist, was man sagt, dass alle die gestorben sind, sich dort befinden, welche ein größeres Glück gäbe es wohl als dieses?“*

Das sind doch eigentlich schöne tröstliche Aussagen, obwohl sie von Nicht-Christen stammen. Aber bei nüchterner Betrachtung helfen diese Worte nicht wirklich und sind in zweierlei Hinsicht sehr trügerisch, sind Blendwerk:

- Zum ersten erwecken sie den Eindruck, als würde für jeden Menschen am Ende alles gut, als gäbe es keine trennende Sünde, keinen Zorn und kein Gericht Gottes, sondern „alle kommen in den Himmel“. Dass das nicht der Fall ist, haben wir eben aus dem Evangelium Matthäus 25 gehört. Erst unter der Vergebung und Erlösung Jesu Christi erfüllen sich die philosophischen Worte und werden wahr.

- Zum anderen spiegeln die Worte nur Wünsche wider und weisen auf eine Hoffnung, für die sie keinen Grund nennen können. Sie können keine Zusage oder Tatsache nennen, auf die sie sich verlassen und ihre Hoffnung gründen können. Der Mensch bleibt gefangen im Wünschen und Ungewissen. Wenn er das aber selbstkritisch erkennt, dann dient das eher der Verzweiflung.

Hiob aber gibt sich nicht der Verzweiflung hin, sondern sinnt weiter über Gott nach. Er verdrängt dabei aber eben nicht, wie die Philosophen, die strafwürdige Sünde und den Zorn Gottes. Und man glaubt es kaum, Hiob macht Gott einen Vorschlag: **„Ach, dass du mich im Totenreich verwahren und verbergen wolltest, bis dein Zorn sich legt und mir ein Ziel setzen und dann an mich denken wolltest!“**

Hiob weiß, was Paulus später geschrieben hat, dass der Tod Ergebnis der Sünde ist und Hiob sagt zu Gott:

Verstecke mich doch vor deinem Zorn im Totenreich. Luther sagte einmal, vor dem gerechten Zorn Gottes musst du dich in die Arme der Liebe Gottes flüchten, die hat er uns in seinem Sohn hingestreckt. Hiob sagt zu Gott, wenn sich dein Zorn dann gelegt hat, dann denke an mich. So wie der Raubmörder neben Jesus am Kreuz sprach: „**Jesus gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Und Jesus zu ihm sprach: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein** (Lk. 23, 42.43). Hiob fragt Gott hoffnungsvoll, wenn du so an mich denkst, da könnte doch ein toter Mensch wieder leben? Ich würde all mein Leid getröstet tragen und gern warten: „**Meinst du ein toter Mensch wird wieder leben? Alle Tage meines Dienstes wollte ich harren, bis meine Ablösung kommt.**“ Als Christen hören wir, „bis meine Erlösung“ kommt. Aus einer vorchristlichen jüdischen Übersetzung (Septuginta) hören wir den Satz des Hiob deutlicher: „**Denn wenn ein Mensch gestorben ist, dann wird er leben, nach dem er die Tage seiner Lebensspanne vollendet hat. Ich werde aushalten bis ich wiederum bin.**“

Hiob spricht weiter zu Gott: „**Du würdest rufen und ich würde dir antworten; es würde dich verlangen nach dem Werk deiner Hände. Du würdest meine Übertretung in ein Bündlein versiegeln und meine Schuld übertünchen.**“ - Du würdest mich wieder ins Leben rufen und ich würde dir danken und dich loben. Du hättest doch Verlangen nach deinem Geschöpf, die Menschen sind dir doch nicht gleichgültig, du liebst sie doch. Du würdest mir meine Sünden vergeben haben. Der leidgeprüfte Hiob hofft auf Gottes Barmherzigkeit und Vergebung - hofft auf ein neues Leben nach dem Tod.

Nun könnten Kritiker sagen, dann war der Hiob aber nicht viel weiter als wir es eben auch von den nichtchristlichen Philosophen gehört haben. – Es ist nur ein Wünschen und Vermuten, aber Gewissheit fehlt. Das wäre so, wenn man das Hiob-Buch nicht weiterlesen würde. Gott schenkte dem Hiob dann die Gewissheit im Herzen, dass er ihn vom ewigen Tode erlösen wird. Wir hören, wie Hiob später spricht (19, 26): „**Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen.**“ Hiob spricht nicht mehr nur vom ungewissen Wünschen und Hoffen, sondern vom Wissen und Gewissheit. Solches aber kann man nicht durch Nachdenken erlangen, sondern nur, wenn es einem aus zuverlässiger Quelle gesagt oder gezeigt wird. Diese Quelle ist Gott selbst, ist sein Wort und sein Geist. Und der Erlöser des Hiob, ist auch unser Erlöser - Gottes Sohn, Jesus Christus. Die Worte des Hiob sind also eine Prophetie auf den kommenden Christus. Aufgrund seiner Worte „mein Erlöser lebt“, kann man sogar sagen, Hiob war schon ein Christ. Er wusste nur noch nicht, dass sein Erlöser Jesus heißen und für ihn am Kreuz sterben würde. Die von uns bedachten Worte des Hiob sollen uns lehren, welche Gnade es ist, welchen Vorzug wir haben, dass wir durch Jesus Christus Gewissheit haben dürfen. Gewissheit, dass wir nach dem Tod wieder zum Leben auferstehen werden. Das hat uns Gott durch seinen Sohn gesagt und bei unserer Taufe fest versprochen – glaube es nur, verlass dich darauf. Und es ist uns in der Geschichte auch gezeigt worden. Denn Jesus ist von den Toten auferstanden und solche Auferstehung ist uns auch zugesagt. Lasst uns das **Lied 75, „Christ ist erstanden“**, singen. Darauf können wir uns verlassen, darüber können wir uns freuen, wie es in Ps. 33, 4 heißt: „**Des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.**“ Unser Glaube ist nicht nur ein fragendes und ängstliches ungewisses Wünschen und Vermuten, sondern wie es im Hebräer-brief 11,1 heißt, „**der Glaube ist eine feste Zuversicht, dessen, was man hofft...**“ Denn Jesus Christus spricht (Joh. 11, 25): „**Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.**“ Amen